

Die Grundfrage der Philosophie

Die große Grundfrage aller, speziell neueren Philosophie ist die nach dem Verhältnis von Denken und Sein. Seit der sehr frühen Zeit, wo die Menschen, noch in gänzlicher Unwissenheit über ihren eigenen Körperbau und angeregt durch Traumerscheinungen, auf die Vorstellung kamen, ihr Denken und Empfinden sei
5 nicht eine Tätigkeit ihres Körpers, sondern einer besonderen, in diesem Körper wohnenden und ihn beim Tode verlassenden Seele - seit dieser Zeit mussten sie über das Verhältnis dieser Seele zur äußeren Welt sich Gedanken machen. Wenn sie im Tod sich vom Körper trennte, fortlebte, so lag kein Anlaß vor, ihr noch einen besonderen Tod anzudichten; so entstand die Vorstellung von ihrer Unsterb-
10 lichkeit, die auf jener Entwicklungsstufe keineswegs als ein Trost erscheint, sondern als ein Schicksal, wogegen man nicht ankam, und oft genug, wie bei den Griechen, als ein positives Unglück¹.

Nicht das religiöse Trostbedürfnis, sondern die aus gleich allgemeiner Beschränktheit hervorwachsende Verlegenheit, was mit der einmal angenommenen
15 Seele, nach dem Tod des Körpers, anzufangen, führte allgemein zu der langweiligen Einbildung von der persönlichen Unsterblichkeit. Auf ganz ähnlichem Weg entstanden, durch Personifikation der Naturmächte, die ersten Götter, die in der weiteren Ausbildung der Religionen eine mehr und mehr außerweltliche Gestalt annahmen, bis endlich durch einen im Verlauf der geistigen Entwicklung sich
20 naturgemäß einstellenden Abstraktions-, ich möchte fast sagen: Destillationsprozeß² aus den vielen, mehr oder minder beschränkten und sich gegenseitig beschränkenden Göttern die Vorstellung von dem einen ausschließlichen Gott der monotheistischen³ Religionen in den Köpfen der Menschen entstand.

Die Frage nach dem Verhältnis des Denkens zum Sein, des Geistes zur Natur, die
25 höchste Frage der gesamten Philosophie hat also, nicht minder als alle Religion, ihre Wurzel in den bornierten und unwissenden Vorstellungen des Wildheitszustands. Aber in ihrer vollen Schärfe konnte sie erst gestellt werden, ihre ganze Bedeutung konnte sie erst erlangen, als die europäische Menschheit aus dem langen Winterschlaf des christlichen Mittelalters erwachte. Die Frage nach der
30 Stellung des Denkens zum Sein, die übrigens auch in der Scholastik⁴ des Mittelalters ihre große Rolle gespielt hat, die Frage: Was ist das Ursprüngliche, der Geist oder die Natur? - diese Frage spitzte sich der Kirche gegenüber dahin zu: Hat Gott die Welt erschaffen, oder ist die Welt von Ewigkeit da?

Je nachdem diese Frage so oder so beantwortet wurde, spalteten sich die Philo-
35 sophen in zwei große Lager. Diejenigen, die die Ursprünglichkeit des Geistes gegenüber der Natur behaupteten, also in letzter Instanz eine Welterschöpfung irgendeiner Art annahmen [...] bildeten das Lager des Idealismus. Die anderen, die die Natur (Materie) als das Ursprüngliche ansahen, gehören zu den verschiedenen Schulen des Materialismus. Etwas anderes als dies bedeuten die beiden Aus-
40 drücke: Idealismus und Materialismus ursprünglich nicht, und in einem andern

Sinne werden sie hier auch nicht gebraucht. Welche Verwirrung entsteht, wenn man etwas anderes in sie hineinträgt, werden wir unten sehn.

Die Frage nach dem Verhältnis von Denken und Sein (Geist und Materie) hat aber noch eine andere Seite: Wie verhalten sich unsere Gedanken über die uns umgebende Welt zu dieser Welt selbst? Ist unser Denken imstande, die wirkliche Welt zu erkennen, vermögen wir in unsern Vorstellungen und Begriffen von der wirklichen Welt ein richtiges Spiegelbild der Wirklichkeit zu erzeugen? Diese Frage heißt in der philosophischen Sprache die Frage nach der Identität von Denken und Sein und wird von der weitaus größten Zahl der Philosophen bejaht. Daneben gibt es aber noch eine Reihe anderer Philosophen, die die Möglichkeit einer Erkenntnis der Welt oder doch einer erschöpfenden Erkenntnis bestreiten.

Text aus: Friedrich Engels (1820-1895),
Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie, in MEW 21, S.274 f

Anmerkungen

- ¹ heißt hier: *vorgegebenes Unglück*; denn das Wort „positiv“ von lat. ponere = setzen, stellen heißt im ursprünglichen Sinn, das ein Unglück gegeben ist, vorliegt.
- ² Zu lat. *destillare* = abtropfen: Ein Destillationsprozeß ist eigentlich ein Abtropfungsvorgang, hier in dem Text als Metapher verwendet.
- ³ Zu griech. *monos* = ein, einzig und *theos* = Gott. Monotheismus ist die Lehre von einem einzigen Gott im Unterschied zum "Polytheismus" (griech. *poly* = viele) als die Lehre von den vielen Göttern.
- ⁴ Das Wort "Scholastik" kommt vom lat. Wort *schola* = Schule und heißt "Schulphilosophie". Das ist der Name der Philosophie des Mittelalters, die von der Kirche als "Magd der Theologie" begriffen wurde ("*philosophia est ancilla theologiae*") und so ganz im Dienste und unter der Aufsicht der Kirche stand.